

ung:
ben:
22.

akt

gen
nt zu unter-
Specialität.
er Wein) 5 fl.
Für besten
ntre ich.

rnisch

erklärungs-
den Getränken
nd ist nur bei
0-1000 Liter)
s.
ich sämtliche
ognac, seinen
heit. Recepte
franco.

Prag,

brük.
st.

6,319.585
3,010.357
5,854.622

23] 1-12

3.

ahmen:
gen Zamora-
genotten.

[830] 1-1

hokohama
okohama
neres der

nds.

tzer.

heit des Papiers
elundheit baranf
Sicherheit hat

ris,
les“.

ene vergleichende
de, ausgezeichnete

Es machen sich
nmen da Waaren
nf ihren Marken

mit der Qualität,
erläubige Raucher
seit einer Reihe
am, daß sich auf

errettenhülfen
[105] 16-25

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einsende Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Rintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. & 30. &c. &c. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Siskitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 232. Hermannstadt, Donnerstag den 8. October 1891. 107. Jahrgang.

Krieg oder Frieden?

Ueber die Conferenzen der gemeinsamen Minister mit dem ungarischen und österreichischen Finanzminister, in welchem das den Delegationen zu unterbreitende gemeinsame Budget besprochen und in dem unter Vorbehalt Seiner Majestät gepflogenen Minister Rath endgiltig festgestellt wurde, ist nur so viel in die Öffentlichkeit gedrungen, daß der Kriegsminister mit Rücksicht auf die Finanzlage in Oesterreich und Ungarn sich mit einem Drittel seiner ursprünglichen Forderungen begnügte, somit eine größere Forderung im nächsten Jahre den verbesserten Stand des Staatsschatzes nicht alteriren werde.

Trotzdem ist eine Verminderung der Heeresausgaben noch lange nicht zu erhoffen, obgleich der Friede für die allernächste Zeit nicht gefährdet erscheint, denn wenigstens Rußland seine drohenden Vorbereitungen noch immer fortsetzt, ist es mit der Ausrüstung seines Heeres keineswegs fertig. Wer die russischen Verhältnisse näher kennt, der wird auch wissen, daß Rußland noch viel Zeit braucht, um fertig dazustehen, denn die Unterschleife und Diebstähle haben in allen Zweigen der russischen Verwaltung in dem Maße überhandgenommen, daß das riesige nordische Reich ungeachtet der gelungenen großen Anleihe unfähig zu einer Action ist. Das weiß man in Petersburg sehr wohl. Wird doch selbst bei Vertheilung der milden Gaben zur Vinderung der Hungersnoth schamlos betrogen und gestohlen!

Wir erinnern uns, daß auch nach der im Jahre 1849 erfolgten russischen Intervention in Ungarn eben ähnliche Mißbräuche in Rußland in dem Maße im Schwange waren, daß sie nicht mehr vertuscht werden konnten. Czar Nikolaus ließ den General Szasz vor ein Kriegsgericht stellen und beauftragte den Minister Wlbersberg, über den Verlauf der Untersuchung täglich Bericht zu erstatten. Der Minister erschien nach einigen Tagen und berichtete ganz niedergeschlagen, daß die colossalen Fehrdationen und Diebstähle zweifellos erwiesen seien, folglich der tapfere General infam cassirt und als Gemeiner in's kaukasische Heer gesteckt werden mußte. Czar Nikolaus rief daraufhin aus: „Also in meinem ganzen Reiche gibt es nur einen Menschen, der nicht stiehlt!“ Wlbersberg, in der Hoffnung, der Czar wolle ihn auszeichnen, erwiderte: „Majestät, ist's erlaubt, zu fragen, wer dieser Mensch ist?“ — Seufzend antwortete der Czar: „Leider, das bin ich.“ — Derlei Ueberlieferungen schüren den Krieg nicht.

Uebrigens behauptet der Czar fortwährend, er sei ein Feind des Krieges und beabsichtige nicht, den Frieden zu stören. Wir glauben an seine Aufrichtigkeit, sowie daran, daß er Anstand nimmt, den Dreibund anzugreifen, was aber nicht ausschließt, daß er früher oder später den Sultan angreift, den bereits Czar Nikolaus einen „ranken Mann“ nannte. Unserer Meinung nach bedroht der Czar die Grenzen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns lediglich, damit diese sich in seine orientalischen Pläne nicht mengen und wohl überlegen, ob es der Mühe verlohne, die Brandfackel des Weltkrieges zu entzünden, wo er doch weder Deutschland, noch Oesterreich-Ungarn angreift, und die Franzosen sich sofort erheben würden, wenn der Deutsche zu den Waffen griffe.

Der Dreibund hat bekanntlich einen ausschließlich Defensivcharakter. Fraglich ist, ob der Vertrag einen Punct enthält, welcher be-

stimmt, was der „casus belli“ sei, wenn Rußland nicht die Tripelallianz, sondern die Türkei angreift. Wenn Oesterreich-Ungarn durch einen solchen Angriff seine vitalen Interessen gefährdet sehen sollte, dürfte es kaum auf das Deutsche Reich zählen können, welches vermuthlich mit der Ansicht Bismarck's übereinstimmen dürfte, daß es Schade wäre, wegen des Sultans die Knochen auch nur eines einzigen pommerischen Grenadiers zu riskiren.

Wenn der Czar mit seiner Kriegs- und Freiwilligen-Kreuzerflotte Konstantinopel überzumpeln würde — was durchaus nicht unmöglich ist — würden wir deshalb den Weltkrieg beginnen? In diesem Falle könnten wir auf keinen anderen Verbündeten, als auf England zählen. Allerdings könnte der Czar, wenn es ihm gelänge, Besitz von Konstantinopel zu ergreifen, alsbald der Beherrscher der slavischen und der ganzen orthodoxen Welt sein, denn diese Stadt umgibt ein Prestige, welches das ganze Slaventhum mit sich fortreißt.

Wenn ferner der Czar nicht Konstantinopel angreifen, sondern einen Vorwand benutzen würde, um dem Sultan den Krieg zu erklären, sein Heer durch Rumänien zum Balkan dringen zu lassen, auf dem Wege dahin das jehige Bulgarien zu vernichten und dem schwachen Sultan einen Theil seines asiatischen Besitzes abzupressen? Wäre auch das kein „casus belli“, welcher die Kriegsmacht der Tripelallianz gegen Rußland in Bewegung zu setzen hätte?

Das sind die Fragen, welche die Zukunft in sich birgt. Und da die Antwort darauf unbekannt ist, müssen wir uns rüsten und uns dazueinsetzen, daß das Heeresbudget unsere schönsten Reformhoffnungen vernichtet. Ut fata volunt! Wie das Verhängniß es will.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. October.

Die Reichstagsabgeordneten Jay, Filtich und Kaiser haben am 4. d. in Kronstadt über ihre Haltung in der abgelaufenen Reichstagsession Rechenschaft abgelegt.

Von den drei erwähnten Abgeordneten betonten Filtich und Kaiser den Umstand, daß sich das Verhältnis zwischen der Regierung und den Sachsen gebessert habe; Jay legte den Standpunct der gemäßigten Opposition in der Verwaltungsfrage dar und bemerkte unter Anderem, er wünsche die Bildung kleiner Comitats. Er forderte die Wähler auf, daß sie, sobald die Verwaltungsreform eingeführt sein werde, sich an der autonomen Thätigkeit lebhaft beteiligen und dadurch der neuen Organisation Lebenskraft verleihen mögen.

Filtich sprach über das Kinderbewahrsen und die Sonntagsruhe, seine Theilnahme an den hierauf bezüglichen Debatten hervorhebend. Er erklärte sich gegen die Verwaltungsreform; im Hause aber sprach und stimmte er nicht dagegen, weil die Beziehungen zwischen den Sachsen und der Regierung seither wesentlich bessere geworden sind.

Kaiser bepricht sehr günstig das Budget pro 1891. Er hofft, daß sich das angekündigte günstige Resultat desselben auch in Wirklichkeit manifestiren werde. Er erwähnt weiter die Wegnahmungs-Debatte und die Verstaatlichung der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft. In beiden Fällen stimmte er für die Regierung.

Am 4. d. Abends hat die liberale Partei ihre erste Conferenz in der Herbstsession gehalten. Bei dieser Gelegenheit hielt der Ministerpräsident Graf Szapary eine Rede, in welcher er unter allgemeiner Zustimmung und enthusiastischen Eisenrufen der Versammlung die Beschul-

digungen zurückwies, welche Graf Apponyi in seiner Fajberényer Rede gegen die liberale Partei gerichtet hatte. — Die Conferenz erörterte ferner die auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gestellten Angelegenheiten und nahm schließlich die Meldung entgegen, daß der Abgeordnete Josef Hannibal zur liberalen Partei zurückgekehrt sei.

Wie die „Montags-Revue“ meldet, betragen die mit den beiderseitigen Regierungen vereinbarten Mehrforderungen des Kriegsministers für das Jahr 1892 rund 5 Millionen Gulden. Weiter ergibt sich als Consequenz derselben eine Erhöhung einzelner Posten im Etat der beiderseitigen Landesvertheidigungs-Ministerien. Demnach schließt das österreichische, in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Vorlage gelangende Budget für 1892 mit einem Ueberschusse von mehreren Hunderttausend Gulden.

Der spontane festliche Empfang, welchen die Wiener Bevölkerung dem aus Böhmen heimkehrenden Monarchen bereitet, wird von sämtlichen Blättern in übereinstimmender Weise gewürdigt. Wichtig wird darin ein Ausbruch dankbarer Begeisterung für den Monarchen erblickt, der den höchsten ihm gestellten Aufgaben mit beispielloser Selbstaufopferung gerecht wird.

Auf das jüngste Circular der Porte über die Durchfahrt von Schiffen der russischen freiwilligen Kreuzerflotte durch die Dardanellen sind bereits die Antworten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens eingelangt. Dieselben lauten ausnahmslos dahin, daß die betreffenden Regierungen das Circular zur Kenntniß genommen haben. Keine dieser Mächte erachtete es für nothwendig, irgend eine politische Controverse daran zu knüpfen. Die Antwort Englands ist noch ausständig, wird aber binnen Kurzem erwartet. Die officiellen türkischen Kreise sind der Ansicht, daß sich die Antwort Englands in demselben Rahmen, wie diejenige der Tripel-Allianz-Mächte halten werde.

Anlässlich der Enthüllungsfest der Garibaldi-Denkmal in Nizza hofft der „Temps“, es werde dieselbe von ausgezeichneter Wirkung auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien sein. Die Rede Rouvier's werde zweifellos den Eindruck corrigiren, welchen der römische Zwischenfall im Pantheon hervorgerufen habe. Der „National“ dagegen erklärt die Nizzaer Feier angeht die antifranciaische Demonstration Italiens für inopportun.

Wie „Agence de Constantinople“ meldet, protestiren die officiellen Kreise energisch gegen die Meldung der „Daily News“, nach welcher der Gouverneur von Yemen und alle anderen Functionäre sich von Saana geflüchtet hätten und man wäre in Folge dessen im Jiddi-Kioel äußerst besorgt, daß die Auführer gegen Mekka vordringen und einen Khalifen von Arabien proclamiren würden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. October.

Das Abgeordnetenhause erlebte heute in einer kurzen Sitzung die Vorlage über die Nachtragszahlungen zu den 1890-er gemeinsamen Ausgaben, wobei es zu einer belanglosen Discussion über Form und Wesen dieser Vorlage kam, während eine unbedeutende Vorlage des Ministers des Inneren und die über die Untersuchung der Handfeuerwaffen ohne Bemerkung angenommen wurden. Unverhoffterweise entspann sich eine längere und erregte Debatte über die Petition der Stenographen des Abgeordnetenhauses, welche die Einrechnung der Quinquennalien und der vor Organisation des Stenographenbureaus (1. Januar 1869) im Reichstage als Stenographen zugebrachte Zeit in die Pension verlangen, wobei der Wirtschaftsausschuß die Gemäßung der ersten Petition empfiehlt. Nun beantragte aber der Finanzminister, daß die Vorlage mit Rücksicht auf die ohnehin bevorstehende Regelung der Bezüge der staatlich Angestellten von der Tagesordnung abgeseht werde und daß in Hintertupf bei Integrität des Budgetrechts des Hauses der Finanzminister zu den Sitzungen des Wirtschaftsausschusses

In diesem Augenblick stieg ein Flug Tauben, die in unmittelbarer Nähe der Reithahn ihren Futterplatz hatten, mit geräuschvollem Flügelgeschlag in die Höhe. Eine Secunde später hatten die beiden jungen Thiere das Weite gesucht, im Nu waren sie zum offenen Hofthor hinaus. „Vermaledeite Bestien! Grenzlose Dummheit! Heiliges Kanonenrohr, sie sind fort!“ declamirten die jungen Lieutenants.

Trudel war hoch erschrocken und blickte bleich und furchtbar nach Herrn von Hochstedt hinüber. Sie hätte die Welt darum gegeben, wenn er sie einmal angesehen hätte, mit einem jener unjagbaren Blicke, die er bei Tisch verflochten zu ihr hinübergelassen ließ, und die sie immer so selig machten. Aber er hatte von Anfang an über sie hinweggesehen und sogar den Kopf gewandt, als sie, den Officieren triumphirend voranschreitend über den Hof zog. Ja, sie hatte es deutlich wahrgenommen, mit einem Stiche im Herzen. . . . Dienstbeflissen stand er schon dort am Hofthor und blickte im Kerger und Verdruss den Flüchtlingen nach die Dorfstraße entlang, von welcher das pfeilschnelle Aufschlagen der Pferdehufe auf den Gehsteig drang. Endlich hörte auch dieses auf.

In höchst unbehaglicher Stimmung lehrte man nach dem Schlosse zurück, um den Baron zu begrüßen, der soeben an der Rampe vorgefahren war. Der Rittmeister selbst machte die Mittheilung des Vorfalles, als Antwort galten nur ein paar Kernflüche, die dem Baron noch von seiner Soldatengeit im Gedächtniß geblieben waren, und die er sich, um sie nicht zu vergessen, gelegentlich dem Gefinde gegenüber, einmal wiederholte, die Trudel aber noch nicht aus seinem beflaglichen Munde vernommen hatte. Selbst die letzten Kreuze und der Rüdesheimer vermochten ihn nicht zu trösten.

III.

Es war fast Mitternacht, als Trudel droben in ihrem Zimmer stand und still in die schweigende Sommernacht hinausblickte. Der Abend war noch sehr belebt gewesen, sie hatte sich ganz regelrecht von den Officieren die Cour schneiden lassen. So hätte es sehr hübsch sein können, wenn sie nicht immer an den Better hätte denken müssen. Vermuthlich bestrebt, die

Feuilleton.

Die Kappen.

Novelle von Jos von Reuß.
(Schluß.)

Trudel verspürte nicht übel Lust, im Schlafstuhl des Papa noch einmal herum zu schlafen, aber Tante Bertha ließ sie nicht dazu kommen. „Ich würde an deiner Stelle etwas englische Vocabeln ausziehen, Trudel,“ sagte sie, „das ist eine geeignete Beschäftigung bei der Hitze, denn sie regt nicht auf. Möchtest du die Bücher nicht herbeiholen?“

Trudel's entsetzte Antwort ward abgeknitten durch den eintretenden Diener. Er meldete Besuch: der Rittmeister mit drei Lieutenants aus der benachbarten Garnison. „Sind willkommen,“ rief Trudel laut, indem alle sommerliche Faulheit mit einem Schlage abgeschüttelt ist. „Crodetspielen, Bistolschießen, bravo!“

„Es muß doch zuvor erst gründlich überlegt werden, ob der Besuch der Herren, in Abwesenheit des Herrn Barons, anzunehmen ist,“ meint Tante Bertha weisheitsvoll. „Unfinn Tante, du bist ja da, als, nun als — Tugendlaterne!“ entscheidet Trudel dictatorisch. „Auch ist Papa schnell wieder zurück. Die Herren sind willkommen!“

Säbelkasseln von draußen, Begrüßung, Stuhlschieben und ein paar Galanterien an die schöne Tochter des Hauses, welche diese verbindlich mit dem Fischer erwiderte, indem sie sich im Gebrauch desselben geschickt wie eine Andalusierin erwies: Alles bunt durcheinander. Dann wurden eine Erfrischung gereicht, später führte Trudel ihre Gäste in den Garten.

Das Crodetspiel erwies sich zu zahm, darum wandte man sich bald dem kürzlich aufgerichteten Schießlande zu. Trudel holte ihre „süßen Dinger“ und schoß bewundernswürdig.

„Haben die Herren eigentlich schon unsere entzündenden Kappen gesehen?“ frug sie plötzlich. „Echtes Vollblut!“

„Behüte, Gnädigste!“ erwiderte der Rittmeister. „Weider hatten wir nicht die Cyr-re!“ schnarrte der Premierlieutenant.

„Wir wollen dem gnädigen Fräulein nur eingestehen, daß wir eigentlich in der Hoffnung hierhergekommen sind, die Kasse in Augenschein zu nehmen,“ gab der Rittmeister zu. „Der Herr Baron hatte uns selbst dazu eingeladen.“

Trudel schien ein bißchen verwundert. Auf ihrem sprechenden Gesichtchen stand zu lesen: Also nicht um mich sind Sie gekommen? . . . Aber die Kappen verdienen den Besuch, auf seine Liebliche pflegt man nicht eifersüchtig zu sein, darum war die Beschreibung ihrer Vorzüge so lebhaft und überschwänglich, daß die reizenden Goldspünctchen in ihren braunen Augen hell und feurig aufleuchteten. Im Triumph zog sie den Herrn, gegen die Reithahn gewandt, voran.

Der Nachwuchs des vortrefflichen Stalles von Ravensfeld pflegte hier in Freiheit dressirt zu werden. Die unvergleichlichen Berlen dieses Stalles waren augenblicklich zwei wundervolle Kappen, die Baron Raven aus einem berühmten Gestüt erworben hatte.

„Welche Thiere! Famos!“ rief der Rittmeister entzückt. „Auf Ehre, zum Küßen!“ machte der Premierlieutenant, allerdings mehr nach der reizenden, strahlenden Tochter des Hauses vernehmend.

„Meine Herren, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, aber ich habe gemessenen Befehl, die Reithahn jederzeit geschlossen zu halten!“ trat plötzlich Herr von Hochstedt heran, indem er die Officiere kameradschaftlich begrüßte, aber die beiden vom Stallknecht herangetriebenen Thiere zurücktreiben versuchte. „Die Dressur der Thiere ist noch keineswegs beendet.“

„Unfinn, diese Lämmer!“ ließ sich einer der Herren vernehmen. „Gnädigste hat uns selbst hierher — r geführt,“ meinte der Premierlieutenant etwas von oben herab, „auch der Herr Baron scheint weniger penibel.“ Dabei wippte er mit der Reipetische, zog ein paar Stücke Zucker hervor, und lockte die Kappen von Neuem heran.

eingeladen werde. Darin fanden nun die Vorsitzenden der beiden Oppositionen das Souveränitätsrecht des Hauses angetastet und auch der Präsident des Hauses glaubte die Berechtigung des Ausschusses durch eine ausführliche Darlegung der Gründe der Angelegenheit erweisen zu müssen. Schließlich pflichtete die Majorität dem Antrage des Finanzministers bei, worauf die Sitzung um 12 Uhr schloß. Morgen gelangen drei Eisenbahn- und zwei Wehrvorlagen zur Verhandlung.

Ueber die öffentlichen Comitats-Strassenarbeiten vor der Wirksamkeit des I. Gesez-Artikels vom Jahre 1890, sowie über die Befreiungen von dieser öffentlichen Last.

I. Nach den bestehenden rechtswirksamen Vorschriften für die Strassen-erhaltung und öffentlichen Comitats-Arbeiten war jeder Hausbesitzer, ohne Rücksicht darauf, ob er ein oder mehrere Häuser besaß, verpflichtet, als Comitats-Concurrenzleistung 6 und jeder in Mietzhäusern Wohnende 3 Handarbeitstage jährlich in natura abzuleisten, wenn derselbe keine Zugthiere besaß; ferner war jeder Zugviehbefitzer verpflichtet nach jedem einzelnen Zugvieh zwei Fuhrtage in der Art abzuleisten, daß jedes einzelne Zugthier, wie solches in der Regel benützt zu werden pflegt, zur Concurrenz-Arbeitsleistung zweimal im Jahre zugezogen wurde. Demgemäß wurden die Zugtage nach Maßgabe der Anzahl der einzelnen Zugthiere auf zweispännige Fuhrten reducirt in die Conscriptio aufgenommen und zwar: der Einspänner wurde als 1/2, 2 Zugthiere als 1 ganzer, 3 Zugthiere als 1 1/2, 4 Zugthiere als 2 zweispännige Tagfuhrten und so weiter aufgenommen. Der Besizer von Zugthieren konnte nach den bestehenden rechtswirksamen Normen zu Handarbeitstagen nicht verpflichtet werden, ausgenommen jenen Fall, daß derselbe ohne sein Verschulden um sein Zugvieh gekommen wäre oder wenn es ausnahmsweise im Interesse der Strassen-erhaltung notwendig gewesen, daß statt den Fuhrtagentagen Handarbeitstage abgeleistet wurden. In diesem exceptionellen Falle konnten indessen, statt einer zweispännigen Tagfuhr, nur zwei Handarbeitstage verlangt werden.

Die für die Comitats-Strassenhaltung geleisteten öffentlichen Arbeiten wurden in natura prästirt. Ueber Beschluß der Comitats-General-Versammlung wurde ein Theil dieser Comitats-Concurrenz-Arbeit in Geld abgelöst. Jedem Concurrenzpflichtigen stand es frei, die ganze Ablösung dieser Arbeit unter gewissen Bedingungen in Geld zu bezahlen in der Höhe, wie die der Municipal-Ausschuss-Beschluß endgiltig festgesetzt hatte. Anfangs wurde aber der vierte Theil dieser öffentlichen Comitats-Concurrenz-Arbeit abgelöst und nur 3/4 der ganzen Arbeit wurden in natura geleistet. In unserem Comitats wurde statutarisch diese gesammte öffentliche Arbeitsschuldigkeit seit dem Jahre 1887 auf Grund des Conscriptio und der vorgängig bestimmten Ablösungsgebühr ohne Ausnahme mit Geld abgelöst. Ein Handtag wurde mit 40 Kr., ein Fuhrtag mit 1 fl. 60 Kr. abgelöst.

II. Nach den früher bestehenden rechtswirksamen Normen waren zur öffentlichen Comitats-Concurrenz-Leistung, beziehungsweise zu deren Ablösung verpflichtet: 1. Jeder Zugvieheigentümer hat nach jedem Stück Zugvieh jährlich 2 Arbeitstage oder Fuhrtage; 2. Jeder Hauseigentümer, sowie jeder in Mietzhäusern Wohnende, der ein selbstständiges Gewerbe treibt oder einen Gewerbetrieb hatte, wenn er kein Zugvieh besaß, und zwar Ernterer jährlich 6, Leichter 3 Handarbeitstage abzuleisten oder die vom Municipium festgesetzte Ablösungsgebühr zu bezahlen. Außer den Haus-, Zugvieh-Eigentümern und den ein selbstständiges Gewerbe Treibenden erstreckte sich diese Verpflichtung nicht weiter, so daß die übrigen physischen und juristischen Personen von dieser öffentlichen Comitats-Concurrenz-Arbeit freigestellt wurden. Ebenso konnten zur Leistung dieser Natural-Arbeit und consequentermaßen zu deren Ablösung nicht verpflichtet werden alle die physischen Personen, welche zur Naturalleistung, wegen Mangel der physischen Entwicklung ihres Körpers oder ihres Geistes oder aus anderen Gründen nicht zugezogen werden konnten, worunter auch die Frauen gehörten, da dieselben nach dem früheren Geseze niemals zu dieser öffentlichen Comitats-Arbeit verpflichtet wurden.

Außer diesen in der Natur dieser öffentlichen Arbeitsleistung, welche ursprünglich in natura prästirt wurde, wohlbegründeten Befreiungen, wurden im Besonderen rechtzeitig noch nachstehende Ausnahmen festgesetzt:

- III. A) Von der Leistung der Handtage wurden freigestellt: 1. die Witwen, sowie die in Miethe wohnenden Personen, die das 18. Jahr nicht erreicht, oder das 60. Jahr bereits überschritten haben; 2. Personen (auch Häusler), welche vom Tagelohn leben; 3. Militärpersonen, auch von der Landwehr, Gendarmen, die Invaliden, die zur k. u. g. Finanzwache gehörigen Weibentente; 4. die Staats-, Municipal- und Gemeinde-Beamten und Diener; 5. Beamte und Diener der unter ärarischer Verwaltung stehenden k. u. g. Postämter; Postmeister, welche nicht mittelst Vertrages vom Staate angestellt sind; die von den Postmeistern aufgenommenen Postknechte, Pad-dienner, sowie die zu den Postzügen gehörigen Kutscher; 5. die Beamten

Flüchtlinge wieder zu erlangen, hatte er sich am Abend nicht in der Gesellschaft sehen lassen.

Umherstreichend trifft ihr Auge das Hofthor, Laternschein blüht ihr von dort entgegen. Steht der Better abermals dort, um die Flüchtlinge zu erspähen? Während Herrschaft und Gefinde längst die Ruhe gesucht haben, schneidet er den Schlaf. Auch Trudel ist merkwürdig munter — nein, sie vermag noch nicht zu schlafen. Bereits halb entkleidet wirft sie das Kleid von neuem über, schlägt den weichen, seidendurchfütterten Mantel um die Schultern und schlüpf eilig hinaus. Lautlos wie ein Schatten gleitet sie in ihren Atlaspantoffeln die Eidentreppe hinab, ein Rudel mit der kleinen, kräftigen Hand und der schwere Eisenriegel der Hausthür fährt zurück — sie steht draußen. Drüben der Laternschein zieht sie magnetisch an. „Sind sie noch nicht da?“ fragt sie, am Hofthor angekommen. Herr von Hochstet wendet den Kopf und starrt sie an, als ob er einen Geist sähe.

„Ja bin's — Cousine Gertrud.“ „Aber gnädiges Fräulein...“ Sie fühlte die Anrede wie einen neuen Stich im Herzen, er mag nichts von ihr wissen.

„Ich begreife allerdings Ihre Sorge — um Ihre Lieblinge,“ sezt er etwas freundlicher hinzu. „O, nein. Die Klappen sind's nicht, behüte! 's ist mir nur um Sie!“ „Um — mich, Cousinchen?“

„Freilich! Glauben Sie, daß ich Ihren Aerger nicht begreife? Ach ich bin zu unglücklich, daß ich Ihnen solchen Verdruß bereitet habe, ja ich, ich...“ Zuerst hatte ich nämlich ein bißchen mit den Klappen auf-geschmittent. „Natürlich! — Aber schadet nicht viel.“

„Nein! aber nachher! — Ich ließ Sie feige im Stiche, trotzdem ich wußte, daß Sie Recht hatten: das war recht schlecht von mir. Darum konnte ich auch nicht schlafen.“

Aus Herrn von Hochstets Augen brach ein Strahl des Entzückens, so hell und strahlend, daß er fast die Nacht durchdrang. Trudel, in ihrem gegenwärtigen Seelenzustande, bemerkte es nicht, sondern fuhr in Selbst-anlage fort: „Es gefiel mir sehr gut, mir von den Andern die Cour machen zu lassen. Sie thaten es ja einmal nicht! Aber ich bin doch froh, daß sie fort sind, die Andern nämlich, und Sie dafür hier bleiben. Ich weiß, Papa denkt ebenso, oder zweifeln Sie, daß Trudel ihren Papa auskennt? ... Doch still, still!“

„Wahrhaftig, die Klappen kommen — die Hufe schlagen vor dem Dorfe auf einen Knüppelbaum auf. Sie kommen die volle Krippe zu jucken,“ entscheidet Herr von Hochstet.

öffentlicher Anstalten; 6. Pfarrer; Hülfspfarrer; Lehrer; Kirchenbiener und Glöckner, welche den Kirchenbiener vertreten, und zwar in kleineren Kirchengemeinden ein Kirchenbiener und ein Glöckner, in größeren zwei Kirchenbiener und ein Glöckner.

Die hier angeführten, von der Leistung der Handarbeit befreiten Personen genießen diese Befreiung nur für ihre eigene Person, d. i. wenn sie kein Haus besaßen, ausgenommen die Pfarrer und Hülfspfarrer, welche in Ermangelung einer Amtswohnung im eigenen Hause allein wohnen, bezüglich dieses Hauses;

B) Der Staat, Municipien, politische und Kirchengemeinden, bezüglich steuerfreier Häuser;

C) Von der Leistung der Zugarbeit waren befreit: a) die zur k. u. l. Armee, zur k. u. g. Landwehr und Gendarmen gehörigen Gelpanne; b) die von der k. u. g. Landwehr zur Versorgung übernommenen Pferde, so lange dieselben nicht in's Eigenthum der Betreffenden übergegangen sind.

Diese in den noch bestehenden Rechtsverhältnissen thatsächlich begründeten Befreiungen von der öffentlichen Comitats-Concurrenz-Arbeit haben seit vielen Decennien durch die Municipal-Ausschüsse nach meritorischen Verhandlungen aus den vorgeführten triftigen Gründen ihre Berechtigung erkämpft und dieselbe ohne wesentliche Alteration bis zum Eintritte der Wirksamkeit des I. Gesez-Artikels vom Jahre 1890 über die Klappen und Straßen erhalten. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstädt, 8. October.

(Hof- und Personennachrichten.) Der König von Sachsen ist am 4. d. um 8 1/2 Uhr Morgens mittelt der Normenbahn in Wien eingetroffen. Zum Empfange fanden sich am Bahnhofe ein: der Statthalter, der Polizeipräsident, der Corpscommandant, der Divisionär FML. Christianovich, der Brigadier Generalmajor Pirich, der sächsischen Gesandte Graf Wallwig, die dem König zugetheilten Ehrencavaliers FML. Ritter v. Gold, Dragoner-Oberst Freund, der Generaldirector der Nord-westbahn Eger und Oberbauath Thommen. Auf dem teppichbelegten Perron war eine Ehrencompagnie der Deutschemeister mit der Kapelle aufgestellt. Wenige Minuten 9 1/2 Uhr erschien Se. Majestät in der Gala-Marschalls-Uniform mit dem Großkreuz des sächsischen Albrecht-Ordens in Begleitung des General-Adjutanten Grafen Paar. Bei der Einfahrt des Zuges intonirte die Kapelle das „Heil dir im Siegerkranz“. Unser Monarch trat bis zum Geleise vor und reichte dem König die Hand. Die Monarchen küßten sich wiederholt. Der König von Sachsen trug die Obersten-Uniform seines österreichisch-ungarischen Dragoner-Regiments mit dem Großkreuz des Stefan-Ordens. Nach dem Abscheiden der Ehrencompagnie folgte die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges und der Ehrencavaliers, sodann die Fahrt nach Schönbrunn. Mittags 1 Uhr war déjeuner dinatoire bei Sr. Majestät in Schönbrunn, welchem der König von Sachsen, Prinz Leopold von Baiern, der Großherzog von Toscana, die Gesandten Baierns und Sachsens, sowie das Gefolge des Königs von Sachsen beiwohnten.

Se. Majestät empfing Vormittags den Bürgermeister Prig, erneuerte seine Dankagung für den überaus herzlichen Empfang bei seiner Ankunft in Wien und erörterte sodann alle gegenwärtig in Verhandlung stehenden communalen Fragen. — Nachmittags erschien eine Kundmachung des Bürgermeisters, welche den Dank Sr. Majestät für die Bevölkerung kundgibt. — Anlässlich des Namensfestes des Kaiser-Königs Franz Josef fand in Rom am 4. d. Vormittags in der Kirche Dell' Anima eine feierliche Messe und ein Te Deum statt, welchem die Cardinale Rampolla, Vannutelli und Melchers, die österreichisch-ungarischen Botschafter Brucl und Reverera, sowie zahlreiche Mitglieder der österreichisch-ungarischen Colonie beiwohnten. — Zu den Jagden in Würzberg sind die Jagdgäste Sr. Majestät am 4. d. Abends dort eingetroffen. — Das russische Kaiserpaar ist mit dem Großfürst Thronfolger und der Großfürstin Xenia, sowie dem Königspaar von Griechenland und der königlichen Familie am 4. d. Mittags mit der Nacht „Polastern“ nach Danemark abgereist.

(Ernennungen.) Der Präsident des Klausenburger l. Gerichtshofes hat den Rechtspractikanten des Sepsibentgyörger l. Bezirksgerichtes, Ludwig Gyöngyösi, zum besoldeten Rechtspractikanten beim l. Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg ernannt.

Der Präsident des Kronstädter l. Gerichtshofes hat den Stadtdiener und Reserve-Corporal Alexander Töröl zum Hülfsdiener beim eben bezeichneten Gerichtshofe ernannt.

(Bestätigung.) Der k. u. g. Handelsminister hat die Ernennung des Kronstädter Großhändlers Gregor Lazar zum Vicepräsidenten der Handelssection der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer bestätigt.

„Surrah! jubelt das junge Mädchen.“ „Schnell, hinter das Hofthor, Trudel!“

Im Nu standen sie in dem durch das Zurückschlagen des Hofthores gebildeten Winkel, athemlos lauschend. Drei Minuten später strüzten die hungrigen Klappen pfeilschnell zum Hofthor hinein, an ihnen vorüber, und in den benachbarten Stall. Schnell hatte der Inspector die Stallthüre geschlossen.

„Gefangen!“ triumpfirte Trudel, in die Hände klatschend. „Ja, sie sind glücklich in Sicherheit. Ich freue mich darauf, morgen Ihrem Papa die Meldung machen zu können. Aber Trudeln, Sie zittern ja wie Espenlaub. Und Ihre Füßchen! Sie haben ja nur Ihre Pantoffelchen an?“

„Ich nahm mir nicht die Zeit, die Schuhe wieder anzuziehen, als ich Sie mit der Laterne am Hofthor stehen sah.“

„Und es fängt an zu regnen — große Tropfen...“

„'s ist nur eine einzige dunkle Wolke.“

„Aber das Pfaster wird schon naß — Sie werden sich erkälten. Nein, das geht so nicht — ich werde Sie über den Hof fragen.“

Trudel war vielleicht so erschrocken, um zu wiederstreben, denn im Nu sah sie auf dem starken Arme. Ihr Herzchen schlug in unsagbarem Glücke, unwillkürlich schmiegte sie sich immer fester an die treue Brust, als der Better, hoch und stolz aufgerichtet, mit seiner süßen Last über den Hof schritt. Sie an der offenen Hausthür sanft herablassend, frug er zärtlich: „Darf ich Papa morgen sagen, daß wir uns sehr, sehr lieb haben?“

„Freilich! Aber zuvor melden Sie doch, daß die Klappen wieder da sind,“ entgegnete Trudel diplomatisch.

Drei Monate später fuhr das Klappengespann die tannenbesanzte, hochgeilich geschmückte Dorfstraße entlang, auf der der Kriegerverein zu Ehren der Neuvermählten Aufstellung genommen hatte. Zwischen die Gewehrhalben herein klangen lustig die Klänge der Dorfmusik, die auf dem stattlichsten Düngerhaufen Platz gefunden hatte.

„Wenn wir von der Hochzeitreise zurück sind, Hans, lehst du mich Alles so hübsch einrichten, wie es dir für eine Landbesitzerin gefällt,“ sagte Frau Gertrud, und seine schönen Pläne, für welche du mich als Sprachrohr benutzen wolltest, kannst du nun selbst ausführen.“

Herr von Hochstet zog sein junges, reizendes Weib an die Brust. Dann sagte er, zum Wagen hinausblühend: „Da ist schon die Eisenbahnstation! Die Klappen geben famos. Sie scheinen ordentlich zu wissen, daß sie unser Glück gemacht haben!“

(Erledigte Lehrkanzeln.) An der Klausenburger l. ung. Franz-Josef-Universität ist die mit 2500 fl. Gehalt, 400 fl. Wohnungsgeld und 300 fl. Decennal-Zulage dotirte Professur für allgemeine Weltgeschichte zu besetzen. Gesuche sind bis 31. October l. J. beim Decanate der philosophischen Facultät in Klausenburg zu überreichen.

(Tuch- und Schafwollstoffe-Lieferung.) Das hohe Reichs-Kriegsministerium erläßt im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes eine öffentliche Aufforderung zur Einbringung schriftlicher Offerte wegen Lieferung der für die Militär-Akademien, die Militär-Realschulen und das Militär-Waisenhaus erforderlichen Tuche und sonstigen Schafwollstoffe für die nächsten sechs Jahre. Die Offerte haben bis längstens 30. November l. J., 12 Uhr Mittags, beim h. Reichs-Kriegs-Ministerium einzulangen. — Im Uebrigen verweisen wir Interessenten ganz besonders auf den Inhalt dieser Kundmachung.

(Für Unternehmer.) Im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes ist eine Kundmachung Sr. Excellenz des k. u. g. Handelsministers wegen Lieferung von Telegraphenbau-Materialien, Telegraphen- und Telephon-Maschinen und Adaptirungs-Gegenständen enthalten, worauf wir die Aufmerksamkeit der Reflectanten lenken.

(Ausmarsch.) Das 23. Feld-Jäger-Bataillon ist gestern Früh von hier nach seinem neuen Bestimmungsorte im Occupationsgebiete abgegangen. Auf dem Bahnhofe, wo die Musikcapelle des 31. Inf.-Regts. bis zur Abfahrt spielte, waren fast alle dienstfreien Officiere der Garnison und ein zahlreiches Publicum anwesend, um sich von der hier liebgewonnenen sächsischen Truppe herzlich zu verabschieden und derselben ein „Auf Wiedersehen!“ zuzurufen. Vor der Abfahrt richtete der Truppen-Brigade-Commandant Generalmajor Freiberger v. Pach eine ebenso kernige wie zündende Ansprache an das Officierscorps des Bataillons.

(Städtische Rüktkammer.) Jeden Donnerstag von 2-3 Uhr Nachmittags steht die Rüktkammer auf dem hiesigen Rathhause zur Besichtigung offen.

(Der Gesangsclub „Eintracht“) veranstaltet Samstag den 10. d., 8 Uhr Abends, im „Sermannsgarten“ eine Abendunterhaltung verbunden mit einem Tanztrünzchen. Das Programm enthält heitere und ernste Vorträge, Sologefänge, gesungen von Wagner, Trieb, Hermann, Binder, Jillich u., weiter ein Violin-Solo vorgetragen von Karl Ott jun.

Eintrittspreis für Herren 50 Kr., für Damen 30 Kr. Karten sind zu haben bei den Herren: A. Schimelpfenig, Elisabethgasse 57; Karl Ott, Duergasse; P. Jillich, Ponterusgasse.

(Familien-Abend.) Der erste Familien-Abend des Orts-Frauenvereines findet Sonntag den 11. d. M. um 5 Uhr Nachmittags im Musikvereins-Saale statt und können die Eintrittskarten, Sperrkarte zu 40 Kr. und Stehplätze zu 30 Kr., Freitag und Samstag bei Herrn Josef Jitelli, Heltauerstraße 47 und Sonntag von 4 Uhr Nachmittags angefangen, im Musikvereinslocale, an der Casse gelöst werden. Das Programm folgt in nächster Nummer.

(Todesfälle.) Eine in allen Kreisen bekannte, sympathische und liebenswürdige Dame, Frau Anna Edle von Werner, k. u. l. General-Majors-Witwe ist gestern im hohen Alter von 79 Jahren nach langem Krankenlager aus dem Leben geschieden. Die Bestattung findet morgen Freitag den 9. d. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Wintergasse Nr. 1 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Baronin Elisabeth Banffy am 3. d. in Wien.

(Wahlen.) Aus Marpod, 6. d. wird uns geschrieben: Die am 4. October in der Gemeinde Marpod stattgehabte Predigerwahl hat für diese Gemeinde ein durchaus erfreuliches und den allgemeinen Wünschen der ev. Kirchengemeinde entsprechendes Resultat geliefert. Zum Prediger wurde das Entelkind des vor wenigen Jahren in Marpod, auch in weiteren Kreisen bekannten, verstorbenen Predigers Johann Will, welcher dazuloh über ein halbes Jahrhundert zum Segen der Kirche und Schule gewirkt hat, Johann Schueiber, bis dahin Lehrer in Marpod, einstimmig erwählt. Am selben Tage wurde gleichfalls, unter der weisen und musterhaften Leitung des von der ganzen Kirchengemeinde hochgeschätzten und geliebten Pfarrers Johann Wagner, der Schulamts-Candidat Johann Hennig aus Reichen mit Stimmen-Einheit zum Lehrer erwählt. Beide vorgewählten Wahlen werden der ev. Kirchengemeinde u. A. zum Segen gereichen, denn es ist die Auswahl unter auserlesenen Kräften, die der Tüchtigkeit.

(Officiersprüfungen.) In Klausenburg haben sich 34 Einjährig-Freiwillige zur Prüfung gemeldet und trotzdem, wie „Kolozsar“ bemerkt, die Commission die äußerste Nachsicht übte, fielen 16 durch. Uebrigens ungünstige Resultat wird nach der Ansicht des genannten Blattes den Nutzen haben, daß die heurigen Einjährigen ihre Pflicht eifriger erfüllen werden, als ihre Vorgänger.

(Die Rachenfäule) ist in der Hunyader Comitatsgemeinde Alpestes mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß die Schulen gesperrt werden mußten.

(Culturverein.) Unter dem 4. d. wird aus Maros-Ba-arhelh geschrieben: Zur heutigen Generalversammlung des Siebenbürger Culturvereins sind hier zahlreiche Gäste eingetroffen, darunter die Reichstags-abgeordneten Graf Albert Apponyi, Gabriel Ugron, Graf Eugen Lazar, Emerich Hollatz, Albert Kovács u. A. Die Versammlung, welche in der von den Vereinsmitgliedern dichtgefüllten ref. Kirche stattfand, wurde um 11 Uhr Vormittags vom Vereinspräsidenten Grafen Gabriel Bethlen eröffnet, worauf der Generalsecretär Josef Sándor den Bericht über die leztjährige Vereinsfähigkeit verlas. Der Verein zählt gegenwärtig 1854 lebenslängliche und gründende, 11,079 ordentliche und 4500 unterstühende, insgesammt 17,433 Mitglieder. Das Vereinsvermögen beträgt sammt der 221,557 Gulden betragenden Stiftung des Grafen Gottfried Kun 905,009 Gulden. Nach der Verlesung des Berichtes wurde der Generalsecretär Joseph Sándor zum Ehren-Vizepräsidenten erwählt. Auf Antrag des Vizepräsidenten Julius Horváth wurde anlässlich des heutigen Namensfestes Sr. Majestät die Huldigung des Vereines im Sitzung-protocoll zum Ausdruck gebracht; an den Grafen Gottfried Kun wurde ein Begrüßungstelegramm nach Ungbógy abgeseendet. Wohl das interessanteste Moment der Versammlung war die im Interesse des Siebenbürger Culturvereins gehaltene Rede des Grafen Albert Apponyi. Redner sagte unter Anderem, die Angelegenheit des Vereines sei diejenige der ganzen Nation, es sei daran eine Lebensfrage des ungarischen Staates geknüpft. Die Regierung und das ganze Land müssen für die Action genommen werden und die Propaganda muß vom Herzen des Landes, von der Hauptstadt aus betrieben werden. Die Rede Apponyi's wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Sodann sprachen Georg Bartol und Géza Rébiger Gebendreden über die verstorbenen Wohlthäter des Vereines Alexander Kovács und Johann Derfi. Zum Schluß der Sitzung wurden in den Ausschuss als neue Mitglieder erwählt: Graf Stephan Karolyi, Baron Ludwig Jozsa und Eugen Rakosi. Um 2 Uhr Nachmittags fand ein Festbanket statt. Den ersten Toast sprach Graf Gabriel Bethlen auf Sr. Majestät und die Herrscherfamilie; dann toastirten: Baron Kemény auf den Vereinspräsidenten Grafen Bethlen, Bürgermeister Gereb auf den Verein und die Gäste; Generalsecretär Sándor auf die Regierung; Gabriel Ugron auf den Baron Jozsa Banffy und die Gräfin Teleki. Noch toastirten: Julius Horváth, Graf Victor Korvits, Graf Gabriel Bethlen (auf den Grafen Albert Apponyi), Graf Albert Apponyi (auf das siebenbürgische Volk und auf die Vereinsfunctionäre), Kornel Abranyi (auf Gabriel Ugron). Dr. Groß, Koloman Sándor, Schulinspector Deaf, Victor Rakosi u. A. Am Abend wurde dem Grafen Albert Apponyi und dem Abgeordneten Gabriel Ugron ein Festschmuck veranstaltet. Auf die Ansprachen der Herren Thomás Bafz und Bernabi antworteten Apponyi und Ugron in warmen

Worten des Dankes als Abschluß der Generalversammlung lässlich des Namenfesttagsdienste be-

(Besuch und Unterrichtsamt) Sinne §. 4 des X oder eines Kinder Comitats-Verwalt Circular-Verordnung ertheilt, daß die G der 3-6 jährige genau vorzunehmen sonstwo einer besta Bei der Bestimmung anstalt ist auf de tember zu Beginn schritten, bereits Conscriptio als tractet werden fa 5. Lebensjahr bea ist ein namentlich und Tag der Geb gehörige Pflege u Verwaltungsaußsch welche zum Besu wären, bis Ende zu senden hat. — auch an die firsü Stellung dieser Co wollen.

(Ein erhält angeblie ministerium unter an sämtliche vorgekommenen G auf den §. 46 de Beifügen, daß b der größte Tact d der im Range H wärfte. Es ist b besonders aber d localen politische schäften, dauernde mit Umsicht alle e von den politische politische Demonst Officiere und W ich es neuerlich p politische Angeleg der größten Vor id zur strengten Zahl 2501 in Musikcapellen an Kriegsminister.

(Präm die Prämie auf Attestates auf 10 — (Pete Triefi fand an Gegenstand, welc Er zertrat die U und den Urthebe kleiner Art besta welche etwa 20 brennenden Lunt Berkehrs auf de nicht bemerkt. — jostenischer Pred werden.

Das dem dunkelsten Rath der Meute Truppen des M dem Nil“ — (Wol lichungen aus d wird nur mit m und spätere Fro Meer“ zu verifi ganz neuen, übe des schon gereif Burt, der St Jünglings und Marie, wenn Du einen prauch den meine selige dabei zu denken. Denke dann an recht als einen heiligen Bund a Marie, ich bit machen kann, es guten Willen u fiellen.“ Auch Freundschaft zu „Du gute kleine fortgeben, bloß natürlich selbst ordentlich gerü einem feinen V — (Gen des Generals Geprägnie in d eine Rede, in h ihmies und f Danke verpflich welche sie bei Generals La des verstorbene — (Ma sein Leben au anfaßen, den b Weltmachtstell vor kaum einen sie mit ihrem boren. Mit v zogen, aus de Hand in die

gerer T. ung. Wohnungsgeld Weltgeschichte der philo- Das hohe Blattes Offerte wegen den und das Schafwolll bis längstens Ministerium ng besonders res heutigen belsministers raphen- und worauf wir gestern Früh gebiete ab- Inft.-Rgts. der Garnison ogewonnenen Auf Wieder- rigade-Com- wie zündende rstag von Rathhause Samftag unterhaltung heitere und Hermann, von Karl Karten sind thgasse 57; des Orts- Nachmittags rferne zu Herr Josef mittags an- Das Pro- thypnische, f. u. f. ahren nach ung findet wie Winter- Wien. Die erwählt hat in Wünschen in Prediger in weiteren der danielst ale gewirkt timmig er- und muster- en und ge- st Johann st. Weide um Segen , die der haben sich Polozsar“ ch. Dieses den Nutzen n werden, sgemeinde n gesperrt e os- B- abenbürger reichstags- f Eugen ammlung, stantand, n Gabriel n Bericht genwärtig DO unter- n beträft Gotthard urde der st. Auf heutigen Sigungs- n wurde nteressan- enbürger ner sagte e ganzen geknüpft. erwonnen aufstalt n Beisall ebiger Alexander in den Baron and ein Se. Ma- auf den Verein Agron astirten: auf den bürgerliche Agron), n u. A. ordneten Herzen warmen

Worten des Dankes. Um 8 Uhr Abends begann das Concert, welchem als Abschluß der Festlichkeiten ein Ball folgte. Am Morgen hatten die zur Generalversammlung gekommenen Mitglieder des Culturvereins dem anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät in der Pfarrkirche veranstalteten Festgottesdienste beigewohnt. (Besuch der Kinderbewahranstalten.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat in Angelegenheit der Conscriptio der im Sinne §. 4 des XV. G.-M. 1891 zum Besuche einer Kinderbewahranstalt oder eines Kinder-Asyls verpflichteten 3-6-jährigen Kinder an sämtliche Comitats-Verwaltungsausschüsse behufs Durchführung des Gesetzes eine Circular-Berordnung gerichtet. In der Verordnung wird die Weisung erteilt, daß die Gemeindevorstände in den einzelnen Häusern die Conscriptio der 3-6 jährigen Kinder an der Hand der kirchlichen Matrikelbücher genau vorzunehmen und zu constatiren haben, ob das Kind zuhause oder sonstwo einer beständigen, gehörigen Pflege und Aufsicht theilhaftig wird. Bei der Bestimmung der Verpflichtung zum Besuche einer Kinderbewahranstalt ist auf den Umstand zu achten, daß das Kind, falls es im September zu Beginn eines neuen Schuljahres das sechste Lebensjahr überschritten, bereits schulpflichtig geworden ist, weshalb bei der gegenwärtigen Conscriptio als zum Besuche einer Bewahranstalt nur solche Kinder betrachtet werden können, welche am 1. September d. J. das 3., 4. und 5. Lebensjahr bereits erreicht haben. Ueber diese Zusammenreibungen ist ein namentlicher Ausweis in zwei Exemplaren aufgestellt mit Jahr und Tag der Geburt, sowie mit der Bemerkung versehen, ob das Kind gehörige Pflege und Aufsicht genießt, bis Ende November d. J. an den Verwaltungsausschuss zu senden, welcher eine genaue Uebersicht jener Kinder, welche zum Besuche einer Bewahranstalt oder eines Asyls zu verpflichten wären, bis Ende December d. J. an den Cultus und Unterrichtsminister zu senden hat. — Gleichzeitig hat der Minister in derselben Angelegenheit auch an die kirchlichen Oberbehörden eine Zuschrift gerichtet, bei der Richtigstellung dieser Conscriptionsausweise die Gemeindevorstände unterstützen zu wollen. (Ein Erlaß des Kriegsministers.) „Magyar Hirlap“ erhält angeblich aus Wien die Nachricht, daß das gemeinsame Kriegsministerium unterm 27. September sub Zahl 4765/Präf. folgenden Erlaß an sämtliche Truppen gerichtet hat: „In Folge der in der letzten Zeit vorgekommenen Ereignisse fühle ich mich veranlaßt, auf das Euergeheste auf den §. 46 des I. Theiles des Dienstreglements hinzuweisen, mit dem Beifügen, daß bei jeder Gelegenheit in Angelegenheiten politischer Natur der größte Tact erforderlich ist und daß mit dem weiteren Wirkungskreise der im Range Höherstehenden in gleichem Maße auch die Verantwortlichkeit wächst. Es ist Pflicht der im höheren Range stehenden Commandanten, besonders aber der Militär-Stationencommandanten, sich über die bestehenden localen politischen und Nationalitätenverhältnisse Informationen zu verschaffen, dauernde Verbindung mit den politischen Behörden zu suchen und mit Umsicht alle entsprechenden Verfügungen zu treffen, welche die Mannschaft von den politischen Bewegungen fern halten und verhindern, daß sie in politische Demonstrationen und Manifestationen hineingezogen wird. Den Officieren und Militärbeamten — welchen Rang es immer sei — mache ich es neuerlich zu Pflicht, an öffentlichen Orten sich der Besprechung der politischen Angelegenheiten zu enthalten und in dieser Hinsicht sich überhaupt der größten Vorsicht und Zurückhaltung zu befleißigen. Schließlich bringe ich zur strengsten Darnachsicht den Circularerlaß des Kriegsministeriums Zahl 2501 in Erinnerung, welcher die Verwendung der Militär-Musikkapellen an öffentlichen Orten regelt. — Bauer, Feldzugmeister, Kriegsminister. (Prämien-Erhöhung.) Der Statthalter von Böhmen erhöhte die Prämie für die Ausforschung der Thäter des Rosenhaler Bomben-Attentates auf 10.000 fl. (Petardenfund.) Der Portier des bishöflichen Palais in Trieft fand am 4. d. in einem Winkel des Vorhauses einen rauchenden Gegenstand, welchen er als eine Petarde mit glimmender Lunte erkannte. Er zertrat die Lunte und verhinberte eine Explosion. Ueber die Motive und den Urheber der That fehlen alle Anhaltspunkte. Die Petarde kleiner Art bestand in einer kleinen, mit Draht umwundenen Blechschale, welche etwa 20 Delta gewöhnliches Schießpulver enthielt und mit einer längeren brennenden Lunte versehen war. Der Vorfall wurde trotz des sehr regen Verkehrs auf der Straße von den aus der Kirche kommenden Anbächtigten nicht bemerkt. Wie man vernimmt, sollte hiemit gegen die Abhaltung slovenischer Predigten in der nahe gelegenen Mariähilfer Kirche demonstriert werden. — Das eilfte Ergänzungsheft zum I. Bande des Werkes „Aus dem dunkelsten Afrika“ enthält den Schluß des IX. Abschnittes: „Der Rath der Reuterer“, — den Beginn des X. Abschnittes: „Ankunft der Truppen des Maabti“, — an Illustrationen: „Umkippen eines Kano auf dem Nil“, — „Freudensäußerungen Hadji Fatma's.“ (Mollke als Bräutigam.) Auch wer gegen die Veröffentlichungen aus dem Privatleben großer Männer sich eingenommen fühlt, wird nur mit unglücklicher Freude die Briefe lesen, die Mollke an seine Braut und spätere Frau geschrieben hat, und die eben jetzt „Ueber Land und Meer“ zu veröffentlichen beginnt. In ihnen zeigt sich Mollke von einer ganz neuen, überaus lebenswerthen Seite. Die Liebe weckt im Innern des schon gereiften Mannes — er verlobte sich im Jahre 1841 mit Marie Burt, der Stieftochter seiner Schwester — die feurigen Gefühle des Jünglings und Stimmungen voll reiner Poesie. So schreibt er: „Süße Marie, wenn Du Abends nach neun Uhr gegen Süden blickst, so wirst Du einen prachtvollen Stern am Horizont aufsteigen sehen. Es ist derselbe, den meine selige Mutter so oft bewunderte. Ich sah ihn nie, ohne an sie dabei zu denken, und habe den Glauben, daß es mein guter Stern ist. Denke dann an mich.“ In seinem tiefreligiösen Sinn sieht er die Ehe so recht als einen vom Himmel gewollten und dem Himmel zu dankenden heiligen Bund an und schreibt aus diesem Gefühl heraus u. A.: „Ja, liebe Marie, ich bitte Gott aufrichtig, daß, wenn ich Dich nicht glücklich machen kann, er mich lieber vorher abrufe. Laß uns von beiden Seiten guten Willen und Vertrauen mitbringen und Gott das Uebrige anheimstellen.“ Auch Mollke's harmloser Humor kommt in diesen Briefen auf's Freundlichste zum Vorschein. Wenn er seiner geliebten Marie schreibt: „Du gute kleine Seele: daß Du den alten, schäbigen Hut nicht hast wollen fortgeben, bloß, weil er Dich an das schäbige alte Gesicht (wo er sich natürlich selbst meint) erinnert, was darunter gesteckt hat, daß hat mich ordentlich gerührt.“ — so sehen wir im Geiste seine ernsten Züge von einem feinen Lächeln erhellt. (General La Salle im Inbaliden-Dome.) Die Ueberreste des Generals La Salle wurden am 3. d. in Paris unter großem Gepränge in den Inbaliden-Dom übertragen. General Cauffier hielt eine Rede, in welcher er auf die ritterlichen Tugenden des Verstorbenen hinwies und ferner sagte: Wir sind der tapferen österreichischen Armee zu Danke verpflichtet, weil sie soeben einen Beweis der vornehmen Gefinnungen, welche sie befehlen, dadurch erbracht hat, daß sie an dem Sarge des Generals La Salle — der gegen sie gekämpft hat — einen der Mannen des verstorbenen Helden würdigen militärischen Pomp entsaltete. (Marguerite de Bonnemain.) auf deren Grabe der Mann sein Leben aushauchte, den Millionen seiner Bankleute für den Mann anlahen, den die Vorsehung dazu ausersehen, Frankreich seine ehemalige Weltmachtstellung wiederzugeben, ging ihrem Freunde, dem General Boulanger, vor kaum einem Vierteljahre im Tode voraus. Marguerite Wrouzet, wie sie mit ihrem Familiennamen hieß, wurde am 19. September 1855 geboren. Mit vierzehn Jahren eine Waise, wurde sie in einem Couvent erzogen, aus dem sie ihre Schwester, Madama de Mandres holte, um ihre Hand in die des Barons Pierre de Bonnemain zu legen. Der Vater

ihres Gatten, der General Vicomte de Bonnemain, einer der Tapfersten der französischen Armee, befehligte eine Division der Kürassiere, die sich bei Reichshofen einen historischen Namen machte. War der Vater ein Held, so war der Sohn ein Lebemann der schlimmsten Art, an dessen Seite die junge Frau allen erdenklichen Demüthigungen ausgesetzt war. Als sie sich in Folge der unwürdigen Behandlung, die ihr zu Theil ward, zur Scheidung entschloß, bezogte ihr ihr Schwiegervater seine Uebereinstimmung mit diesem Entschlusse dadurch, daß er ihr während des Scheidungsprocesses ein Asyl in seinem Hause gewährte und ihr in jeder Weise seine Sympathien bezeugte. Im Jahre 1888 lernte sie im Hause ihrer Schwester den General Boulanger kennen. Ihr Herz flog ihm zu, unbekümmert darum, daß er durch das Band der Ehe an eine Andere gefesselt war. Freilich soll zu jener Zeit bereits ein tiefer Zwiespalt zwischen den beiden Gatten geherricht haben, der in der Seele des Generals das Gefühl der Vereinsamung hervorrief. An den politischen Bestrebungen des Generals nahm sie keinerlei Theil, obwohl seine Feinde sie dessen in der schmachlichsten Weise beschuldigten. Als er sie aufforderte, mit ihm die Flucht zu ergreifen, folgte sie ihm, wie das Weib dem Manne folgt, den es liebt. Sie wäre mit ihm bis an's Ende der Welt gegangen, denn sie liebte ihn mit der vollständigen Aufopferungsbereitschaft einer echten Frauennatur, am tiefsten und innigsten, da er am unglücklichsten war. Die Zufälle, welchen sie ausgesetzt war, haben nicht wenig dazu beigetragen, ihr Lebende zu beschleunigen. Noch auf dem Totenbette hörte man sie im Delirium ausrufen: „Die Welt ist so schlecht! . . . Niemand, Niemand wird mir bezeugen, daß nicht ich ihm zur Flucht rieth . . . daß ich daran unschuldig bin . . .“ In ihrem Sterbestimmen fand man alle Abbildungen und photographischen Aufnahmen Boulangers in schönster Ordnung aufgestellt, wie auf dem Altar einer Kapelle. Und am Grabe dieser Frau hat der Mann, dem diese unermeßliche Liebe gewidmet war, seinem verfluchten Leben durch eine Kugel ein gewaltiges Ende bereitet. (Ein Eisenbahnunfall.) Aus Konstantinopel wird berichtet, daß eine Räderbahn auf der Strecke zwischen Ewondani und Fenerbagbahn die Eisenbahnschienen aufgerissen habe, um den Personenzug zum Entgleisen zu bringen. Zum Glück nahm der Locomotivführer die Gefahr rechtzeitig wahr und hielt an, worauf die Räder entflohen. (Denkmal-Erthüllung.) Das vom Czar gewidmete neue Denkmal für das Grab der Russenkrieger aus dem Jahre 1805 wurde am 4. d. bei Meik feierlich eingeweiht durch den russischen Erzpriefer Kertassjew, im Beisein des russischen Votchschaftsrathes Fürsten Kantakuzene, des Personals der russischen Votchschaft, des Militär-Attaches Oberst Juzev, des Generalmajors Beck, des Abtes von Meik und zahlreicher Militär- und Civilpersonen. Kantakuzene, dankte der Gemeinde für den pietätvollen Schutz des russischen Grabes. Juzev dankte namens des gesammten russischen Heeres den Vertretern der österreichisch-ungarischen Armee für die Theilnahme an der Feier. Generalmajor Beck erwiderte, die österreichisch-ungarische Armee hege innige kameradschaftliche Gefühle für die tapferen Krieger von 1805. Die Feier schloß mit Hochrufen auf Se. Majestät Kaiser und König Franz Joseph. (Man weiß nicht, mit welcher strengen Strafen) heutzutage in Rußland alle Die verfolgt und gemahregelt werden, welche sich den Anordnungen des orthodoxen Glaubensregimentes widersetzen. Besonders hart geht man augenblicklich gegen Lutheraner und Protestanten vor. Die religiöse Unbuddsamkeit ist jedoch durch die Ueberlieferung bei den russischen Gemalthabern heimlich. Die Kaiserin Anna, so schreibt man, bestrafte den Uebertritt des Fürstenthumes Galtzin zur römisch-katholischen Kirche an den Angehörigen dieses Geschlechts auf das Schimpflichste und mit erschwerender Grausamkeit. Einen Galtzin machte sie zum Hofnarren und zwang ihn unter empörenden posthastischen Hochzeitsfeierlichkeiten zur Verheirathung mit einem Mädchen aus der niedrigsten Volksklasse. Es war im Winter 1740, über dessen Strenge man lange Zeit in ganz Europa sprach. Anna ließ aus Eis einen Palast erbauen und im Innern mit allen Bequemlichkeiten, aber ebenfalls aus Eis gefertigt, ausstatten. Sogar vier Kanonen und zwei Mörser hatte man auf diese Weise hergestellt und vor dem Palast aufgestellt, stark genug, mehrere Schiffe daraus abzufeuern. Aus den Provinzen mußten die Gouverneure je einen Mann und eine Frau in der Volkstracht schicken, und mehr als dreihundert solcher Personen zogen vor dem kaiserlichen Palast vorbei und durch die Hauptstraßen der Stadt. Das Brautpaar erschien hierbei zuerst in einem großen Käfig eingeschlossen, welchen ein Elefant trug. Einige Gäste ritten auf Kameelen, andere fuhren zwei und zwei in Schritten, welche von Rentknechten, Ochsen, Hunden, Böden, ja selbst von Schweinen gezogen wurden. In der Reitbahn Biron's, des ersten Günstlings der Kaiserin, war ein Mahl bereitet, nach dessen Beendigung Nationaltänze aufgeführt wurden. Endlich brachte man die Neuwermählten in den Eispalast, legte sie in ein aus Eis säuberlich hergestelltes Bett und zwang sie durch aufgestellte Wachen, es nicht eher, als am anderen Morgen zu verlassen. (Schöne Gegend!) Nach Depeschen aus Mexiko griffen die Indianer am 5. d. Nachts die deutsche Niederlassung im Districte Zulais an und tödteten 200 Männer, Frauen und Kinder. Truppen gingen ab, um die Mörder zu züchtigen.

In der Titelrolle — lucus a non lucendo — trat Frau Weiß auf. Da ist blutwenig Anlaß zum Hervortreten; sie traf in der Auseinandersetzung mit ihrem Gemal den richtigen Conversationsston. Wir hoffen, die Dame in einer bedeutenderen Rolle zu sehen. Ihre Aussprache ist deutlich, was schon als Empfehlung gelten darf. — Herr Sillé (Ulrich) entwickelte im stummen Spiel und auch da, wo sein Gefühl in Worten überfließt, tüchtigst Können, wofür der Applaus nicht ausblieb. — Mit der Art und Weise, wie Fr. Langen die Rolle der gefeierten Sängerin Ottilie aufsaßt und zur Darstellung bringt, können wir uns nicht befreunden. — Fr. Helene Pelsson (Wally) schien in der Lösung ihrer kleinen Aufgabe durch Geistesfreiheit behindert; im Uebrigen vermochten wir an ihrem Spiel selbst mit Hilfe des Opernglases auch nicht den leisesten Schatten von Baronessenhaftem zu entdecken.

Original-Telegramm.
Budapest, 7. October. (Abgeordnetenhaus) Finanzminister Weterle reichte das Staatsbudget pro 1892 ein, wonach die ordentlichen Ausgaben 368,100.562 fl., die transitorischen Ausgaben 7,275.728 fl., die Investitionen 13,317.528 fl., die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben 6,647.123 fl., zusammen 395,340.941 fl., gegen das Vorjahr mit 26,371.618 fl. mehr, — die ordentlichen Einnahmen 389,528.981 fl., die transitorischen Einnahmen 5,824.955 fl., zusammen 395,353.936 fl., gegen das Vorjahr mit 26,345.353 fl. mehr betragen. Es ergibt sich ein Ueberschuß von 12.995 fl., gegen das Vorjahr mit 26.265 fl. weniger. Die Bilanz der ordentlichen Verwaltung ergibt ordentliche Ausgaben 368,100.562 fl., ordentliche Einnahmen 389,528.981 fl., mithin einen Ueberschuß von 21,428.491 fl.

Ausweis des Hermannstädter Voranschlags-Bereines für den Monat September 1891.

Einnahmen.	
Saldo von August	7387 51
Spar-Einlagen	109498 14
Annuitäten und Hypothekdarlehen	3508 80
Annuitäten und Hypothekdarlehen	566 82
Effecten-Zinsen	1219 91
Conto pro diversi	690 95
Rececompt	5834 67
Realitäten-Erträgniß	49 50
Wechselvorläufe	150143 87
Provision und Zinsen	8107 42
Mitglieder-Einschreibegelder	10 —
Mitglieder-Einzahlungen	10 —
Mitglieder-Beiträge	19 12
Summe	281986 71
Ausgaben.	
Spar-Einlagen	44435 88
Rececompt	57468 26
Bombard	8000 —
Conto pro diversi	204 01
Gehalte und Löhne	643 64
Speisen und Provisionen	188 24
Realitäten-Erträgniß	1 50
Wechsel-Vorläufe	160817 51
Hypothekdarlehen	4800 —
Passiv-Zinsen	1814 19
Mitglieder-Einlagen	50 —
Dividenden	104 —
Saldo auf October 1891	4459 98
Summe	281986 71

Hermannstadt, 1. October 1891. Die Direction.

Lotto-Ziehung vom 7. October.
Hermannstadt: 20 77 63 62 88.

Fremden-Liste vom 7. October.
Hotel Neuhäuser. Gorovig, von Klausenburg; Guttman, von Klaus; Krecsmay, Kaufmann, von Budapest; Deutsch, Kaufmann, von Klausburg; Kraus, Kaufmann, von Euz; Fischer, Kaufmann, von Euz; Rabel, Kaufmann, von Mibiasch.
Hotel Wäcker. Eugen Haas, Kaufmann, von Euz; Galt, Kaufmann, von Klaus; Major Stenzel sammt Familie; J. Szeg, Erzpriefer, von Euz; Wagner, Wagner sammt Gattin, von Marob; Mathilde Kenos, Schauspielerin, von Wien.

(Eingefendet.)
Seiden-Grenadines
schwarze und farbige (ca. 28 Qualitäten und 200 verschiedene Dessins) — direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 95 fr. bis fl. 9.25 per Meter porto- und postfrei. Muster umgeben. **G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz).** Königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: **Eugen Berger.**
Heute Donnerstag den 8. October 1891:
3. Vorstellung. **Der Zigeunerbaron.** Ungerader Tag.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. October.

Ung. Schatzk.-Obl.-Oblig. 4 1/2 %	104	Deferr. Staats-Schuld in Papier	91.—
Goldrente 4 %	104	in Silber	91.—
Papierrente	100.75	Deferr. Goldrente	109.—
Eisenbahn-Antieken	100.65	1860-er Staats-Antieken	137.—
Obl. I. Emiffion St.-Obl.	115	Deferr. ung. Staat-Antieken	1007.—
II.	111.50	Ung. Creditant-Antieken	328 25
1876-er St.-Oblig.	111.50	Deferr. Credit-Antieken	283.80
Grundent.-Oblig. m. Bezugs	90.—	R. u. I. Ducaten	5.55
Kroat.-Slabon. Grundent.-Oblig.	108.50	20 Francs-Goldstücke	9.27
Ung. Reichent.-Obligations	140.50	100 Francs Reichs-Währung	57.55
Prämien-Lose	140.50	London (für dreimonat. Wechsel)	117.10
Theilgenüthigung- u. Segeb.-Lose	130.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. October.

Ung. Schatzk.-Obl.-Oblig. 4 1/2 %	95.—	Deferr. Goldrente	109 25
Goldrente 4 %	104.10	1860-er Staats-Antieken	137.—
Papierrente	100.65	Deferr. ungarische Bankactien	1018.—
Eisenbahn-Antieken	115	Ungar. Creditant-Antieken	327.75
Obl. I. Emiffion St.-Obl.	57.50	Deferr. Creditactien	284.50
II.	111.50	R. u. I. Ducaten	5.56
1876-er	111.50	20 Francs-Goldstücke	9.26
Grundent.-Oblig. mit Bezugs	90.—	100 Francs Reichs-Währung	57.50
Kroat.-Slabon. Grundent.-Oblig.	108.—	London (für dreimonat. Wechsel)	116.80
Ung. Reichent.-Obligations	140.75	Deferr. Papierrente 5 %, Wiener	102.05
Theilgenüthigung- u. Segeb.-Lose	130 —	Stattliche Eta	—
Deferr. Staats-Schuld in Papier	91.15	Russische Rubel	1.22
in Silber	91.90	20 rmmänische Lei	9.30

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. October.
„Die berühmte Frau“ von Schöthan und Kadelburg ist hier eine gute alte Bekannte und war den Theaterbesuchern auch am gestrigen ersten Abonnement-Abend willkommen. Der Titel entspricht zwar wenig dem Inhalte, welchen wir in seinem ganzen Um und Auf seinerzeit mit gewissenhafter Reporterpflicht skizzirt haben, allein die mit einer gewissen Art von Schmelzschmeierei hingestellten Charakterfiguren haben auch diesmal ihre volle Schuldigkeit gethan und dritthalb Stunden hindurch die Zuhörer in heitere Stimmung versetzt und darin ungeschwächt erhalten, mehr kann man von einem stark schwankartig gefärbten Lustspiele wohl nicht verlangen. Die Vorstellung war — bis auf einige kleine, kaum wahrnehmbare Störungen im Dialog — recht glatt, zumal Frau Toni Robe war als Herma voll und ganz in ihrem Elemente. Aus ihrer guten Laune schien in diese hier so oft gegebene Komödie eine neue jugendliche Frische zu strömen. Sie war in ihrer Frohsinnigkeit, Leichtgläubigkeit, in ihrem Schmollen, Lächeln und Nicken gleich lebenswürdig, reizend und gefaltete ihre Herma wieder — um uns garbedeuthch auszudrücken — zu einer wahren Patent-Rolle. Sie wurde natürlich bei geöffneter Bühne und nach den Abschlüssen hämmisch gerufen. Herr Bednarz gab den Baron Römer Saarstein und verrieth auch in dieser Rolle den gestaltungs-fähigen Schauspieler. Mieneenspiel und Geberdenprache weiß er seinen künstlerischen Zwecken unterzuordnen; er spielt nicht sich selbst, sondern den darzustellenden Charakter; diesen Eindruck hat er durch sein bisheriges Auftreten auf uns gemacht. Ein Mehr im Hervortreten angeborener, wenn auch nonchalanter Bornehmheit hätte die Wirkung bei Veranschaulichung dieses stottern Strohmitters in bedeutendem Maße noch erhöht. Das Haus quittirte seine Leistung durch Hervorrufe. — Herr Dieffenbacher bekundete als Graf Palmay sein bewährtes Darstellungsvermögen; er spielte den etwas unbedoltenen grundehtlichen ungarischen Cavalier ergötlich, die Grenze genau einhaltend, über welche hinaus das Väterliche beginnt. Warmer Hervorwurf war der Lohn für sein wirkungsvolles, dabei doch künstlerisch maßhaltenbes Spiel; — selbstverständlich ging Frau Austerlitz als Tante Paula nicht leer aus; sie entsaltete gut pointirtes Spiel; nach der Cur-Predigt gegen die Ruhmjucht im dritten Acte klatschte ihr Alles Beifall.

